

Der Staat im Staat im Staat

Pakistanische Journalisten in Gefahr

Bernard Imhasly

Das Attentat auf den pakistanischen Journalisten Hamid Mir zeigt, dass der demokratische Staat in Pakistan nur eine Fassade ist, hinter dem der „tiefe Staat“ ohne Furcht vor den demokratischen Institutionen operiert. Am 19. April 2014 geriet Hamid Mir, der bekannteste Fernsehjournalist Pakistans, auf dem Weg zur Arbeit in einen Hinterhalt. Sein Auto wurde von mehreren Seiten beschossen, und er wurde schwer verletzt. Aber er überlebte und beschuldigte noch von seinem Spitalbett aus den militärischen Geheimdienst ISI und dessen Chef persönlich als Hintermänner des Attentats.

Als der Fernsehkanal Geo TV, Mirs Arbeitgeber, dessen Anklage fast stündlich wiederholte, schlug das „Establishment“ zurück. Die Armee erhob Anklage wegen Landesverrats gegen Geo TV, weil der Sender die „staatstragende Institution Pakistans in den Schmutz gezogen hätte“, die Regierung von Nawaz Sharif musste sich eilig hinter die Armee stellen, Geo-Konkurrenten wurden angewiesen, sich auf ihren Rivalen einzuschließen, wenn ihr die Fernsehlizenz weiterhin lieb war.

Zweite, dritte Macht

Damit waren die Theaterkulissen wieder einigermaßen zurechtgerückt, vor denen die Machthaber und ihre Adlaten „Staat Pakistan“ spie-

len. Die alte Regie-Anweisung hatte wieder Gültigkeit, die da lautete: Pakistan ist ein demokratisches Land, mit einer erstklassigen Armee, und in dessen Schoß arbeiten die Geheimdienste, die im höheren Staatsinteresse handeln dürfen, sprich: nicht durch Gesetze und Vorschriften eingeschränkt sind.

Pakistan kennt hinter seiner demokratischen Fassade nicht nur eine zweite Realität (die eigentliche Macht liegt bei der Armee), sondern auch eine dritte (die Geheimdienste besorgen das dreckige Geschäft), vielleicht sogar eine vierte: Innerhalb des militärischen Geheimdienstes ISI und ohne das Wissen einer Großzahl seiner Mitarbeiter sind Zellen tätig, die im Spionage-Slang im „Deep Background“ operieren. Im Unterschied zu

westlichen Geheimdiensten gibt es keine gesetzlichen Kontrollgriffe.

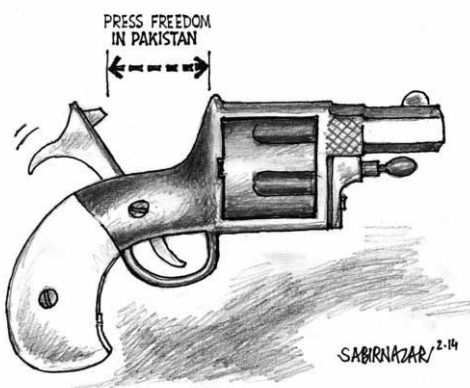
Pakistanische Taliban

Dies ist, wenn auch eine äußerst fragile, so doch eine nützliche Architektur. Sie erlaubt es dem Premierminister als de-

mokratisch gewähltem Politiker, sich mit Vertretern anderer Demokratien zu unterhalten, sie um Wirtschaftshilfe und Unterstützung bei der Stärkung demokratischer Institutionen anzugehen. Die Armee wiederum kann mit befreundeten Armeen Manöver durchführen, an deren Spitze Offiziere stehen, die in Sandhurst und West Point Kurse absolviert haben.

Leider muss sich Pakistan auch mit knorrigen Problemen in seinem Hinterhof herumschlagen – Indien, Afghanistan –, und diese sind schuld, dass es dabei auch außerordentliche Mittel einsetzen muss. So muss es seine militärische Unterlegenheit gegenüber Indien – wer versteht das nicht? – anderswie wettmachen. Pakistan tut dies etwa mit Kombattanten, wie im Falle der Anschläge auf die Finanzmetropole Mumbai im November 2008. Die Kämpfer der pakistanischen Terrorgruppe *Lashkar-e-Toiba* sollen im Auftrag höchster Kreise in Pakistan gehandelt haben, als sie mehrere Ziele darunter ein Luxushotel in Mumbai angriffen. Ein anderes Beispiel sind die Bombenanschläge auf Vorortzüge wieder in Mumbai vom Juli 2006.

Bei Afghanistan geht es darum, sich als bedeutender Nachbar im Ge-



spräch zu halten. Dies lässt sich durch den Einsatz von *proxies* realisieren, das *Haqqani*-Netzwerk¹ zum Beispiel, oder die afghanischen Taliban. Das sind die Aufgaben, auf die der militärische Geheimdienst ISI spezialisiert ist.

Omertà²

Die Terror-Kumpanen verfolgen aber auch ihre eigenen Ziele – zum Beispiel den pakistanischen Staat, den eigenen Auftraggeber also, durch einen islamischen zu ersetzen, wenn möglich, mit Gewalt. Da ist es nützlich, einen Dienst zu haben, der noch hinter diesen Gruppen operiert und sie zu manipulieren versteht. Dies gelingt nicht immer – ein Angriff auf das militärische Hauptquartier in Rawalpindi und zwei Attentate auf den Staats-

chef wurden alle durch pakistanische Taliban verübt. Sie zu verhindern ist Aufgabe von tief eingebetteten Zellen innerhalb von Armee und ISI.

Spricht man mit Vertretern der pakistanischen Zivilgesellschaft – Journalisten, Anwälten, NGOs, Akademikern – merkt man schnell: Diese Tiefenstruktur des Staats ist allen bekannt. Insofern gehören auch sie zum „Establishment“, selbst wenn sie dieses heftig ablehnen. Es garantiert Hintergrundwissen und manchmal diskreten Staatsschutz, für den Fall, dass die rechte Hand nicht immer weiß, was die linke tut. Der Preis ist hoch: Man muss sich an die „Omertà“ halten. Wer wie Hamid Mir meint, dass zum Beispiel die mediale Sichtbarkeit eines Fernsehens anders einen Schutzschild bietet, muss

dafür vielleicht mit dem Leben bezahlen.

Bin Laden – Gast des Militärs?

Im April 2014 hat Carlotta Gall, die ehemalige Pakistan- und Afghanistan-Korrespondentin der *New York Times* ein Buch herausgegeben, das Aufsehen erregt hat. Auf der Grundlage von Gesprächen, unter anderem mit ehemaligen ISI-Offizieren, behauptet sie, dass Osama Bin Laden Gast der pakistanischen Militärs gewesen und vom Geheimdienst in der Garnisonsstadt Abbotabad untergebracht worden war.

Nur in Pakistan hält sich das Staunen in Grenzen, denn es ist etwas, das die Pakistaner, in einer Mischung aus Bewunderung und Zynismus, von ihrem Staat erwarten. Der Schock, den das Husarenstück der *Navy Seals* im Mai 2011 in Pakistan auslöste, war nur im breiten Publikum echt. Sonst war es, so Gall, gut gespieltes Theater für das eigene und ausländische Publikum: Der Premierminister gab sich äußerst schockiert, er wagte gar leise Kritik an der Armee. Deren Chef General Kayani war gezwungen, den Spott und Hohn der Medien über sich ergehen zu lassen – aber was tut man nicht, wenn die Fassade die wichtigere Realität ist? Wie Carlotta Gall zeigt, geschah Ähnliches bereits 2007, als der ISI es zuließ, dass seine islamistischen Schützlinge in der „Roten Moschee“ im Machtzentrum des Landes dessen eigenen Chef, Präsidentengeneral Musharraf, herausforderten.

Pakistan ist allzu gefährlich

Der Gastgeber Osamas in Abbotabad, so zitiert Carlotta Gall einen pakistanischen Journalisten, sei Brigadier Ijaz Shah gewesen, der Chef des *Intelligence Bureau*, der „zivilen“ Schwesterorganisation des ISI. Ich hatte seinen Namen bereits einmal gehört. Als Benazir Bhutto im Oktober 2007 bei ihrer Rückkehr nach

Amnesty-Bericht 2014:

Seit 2008 wurden in Pakistan 34 Journalisten ermordet

Am 30. April 2014 veröffentlichte *Amnesty International* (ai) den 75-seitigen Bericht „*A bullet has been chosen for you. Attacks on journalists in Pakistan*“. Darin ist dem Attentat auf Hamid Mir ein eigenes Kapitel gewidmet. *Amnesty* konstatiert: Seit der Wiederherstellung der Demokratie im März 2008 wurden in Pakistan 34 Journalisten im Zusammenhang mit ihrer Arbeit ermordet. Einschüchterungen und Angriffe auf Journalisten wurden in dieser Zeit kaum geahndet. Lediglich zwei Fälle sind bekannt, in denen Täter verurteilt wurden. Besonders gefährdet sind Journalisten, die über die Armee, die nationale Sicherheit, Menschenrechtsverletzungen und gewaltsame Konflikte in Balutschistan, dem Nordwesten oder Karatschi schreiben.

Das in den USA ansässige *Committee to Protect Journalists* (Komitee zum Schutz von Journalisten) zählt Pakistan zu den weltweit vier gefährlichsten Ländern. Im jüngsten Index der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen belegt Pakistan nur Rang 158 von 167 Staaten.

Laut Bericht gibt es keine expliziten Beweise dafür, dass der Geheimdienst ISI oder das pakistanische Militär hinter dem Anschlag auf Mir stehen. Allerdings erhielt die Organisation glaubwürdige Hinweise auf Bedrohung, Entführung, Folter und Tötung von Journalisten durch eine Reihe von Tätern, darunter der ISI, sowie die politische Partei MQM², durch Separatisten in Balutschistan und die Taliban.

¹ „*A bullet has been chosen for you*“ – *Attacks on journalists in Pakistan*. Abrufbar unter: www.amnesty.org/en/library/info/ASA33/005/2014/en.

² MQM = *Muttahida Qaumi*-Bewegung, eine liberale Partei in Pakistan und Interessenvertretung der Minderheit der Muhadschir. Sie ist die viertgrößte Partei des Landes.



Pakistan in Karachi knapp einem Attentat entging, zählte sie uns Journalisten am folgenden Tag ohne Wimpernzucken die vier Leute auf, die ihr nach dem Leben trachteten. Zu ih-

nen gehörte Ijaz Shah. Zwei Monate später war „BB“ tot.

Carlotta Galls Buch hat in Washington einmal mehr zu empörten Rufen nach einem Ende der Beziehungen zu Pakistan geführt; das Lügentheater müsse endlich ein Ende nehmen, ebenso die Waffenlieferungen. Die ernüchternde Antwort ist immer dieselbe: Ein Land mit knapp 200 Millionen Einwohnern, in dieser geostrategischen Lage – zwischen Indien, China, Iran, dem Golf – und mit einem rasch wachsenden Arsenal von Atomsprengköpfen, kann nicht einfach alleingelassen werden. Pakistan ist zu gefährlich, um ignoriert zu werden.

Die Amerikaner wissen, dass sie den offiziellen Realitäten Pakistans nicht trauen können. Vermutlich mischen sie auch auf der dritten Ebene mit oder sind sogar mit dem vierten Kreis im Gespräch. Von diesem heißt es nämlich, er habe 2011 gewusst, dass sich das Netz um Osama bin Laden zusammenschloss. Man konnte den Überfall nicht verhindern, wollte es vielleicht gar nicht, da der pensionierte Terrorist seine Nützlichkeit eingebüßt hatte. Ein Bauernopfer. Allerdings darf man dies in Pakistan nicht laut sagen, sonst schlägt der „tiefe Staat“ zu. Der Polizei-Offizier, der Bhuttos Mord untersuchte, wurde auf offener Straße niedergeschossen. Und der Journalist, der Carlotta Gall von Pakistans Gast in Abbotabad erzählt hatte, ist der Bruder von Hamid Mir, der sich für diesmal von seinen Schusswunden erholt hat.

Hamid Mir im Interview

Am 5. August 2014 veröffentlichte das *Committee to Protect Journalists* (CPJ) ein Interview mit Hamid Mir. Seit dem Attentat wurden wegen seiner Berichterstattung zwei Haftbefehle gegen ihn erlassen. Der Sender Geo TV, für den er seit Ende Juli wieder arbeitet, und der ausführlich über den Anschlag berichtete, kämpft noch immer mit massiven Anschuldigungen durch die Gerichte, andere Kabelnetzbetreiber und den PEMRA¹.

Noch vor dem Anschlag hatte die pakistanische Regierung angekündigt, etwas für die Sicherheit der Journalisten in ihrem Land tun zu wollen. Dabei stieß sie jedoch schnell an Grenzen. Das Attentat hatte enorme Wirkung, denn es gab antidemokratischen Kräften Auftrieb, die seither versuchen, die Medienlandschaft und die politischen Parteien Pakistans zu spalten. Premierminister Nawaz Sharif, der sich für die Journalisten einsetzen wollte, kämpft inzwischen um sein eigenes politisches Überleben. Die Sicherheit der Reporter muss vorerst warten.

Im Gespräch mit CPJ spricht Mir davon, dass Geheimdienstmitarbeiter nicht nur Druck auf Geo TV ausüben, sondern Einfluss auf die gesamte Medienlandschaft nehmen und versuchen, sowohl die Medien als auch das Parlament in Pakistan unter ihre Kontrolle zu bekommen. Seit Geo TV öffentlich einen führenden Geheimdienstmitarbeiter für das Attentat verantwortlich machte, kämpfen die Mitarbeiter/-innen des Senders mit Drohungen gegen sie und ihre Familien. Mir sieht in der Berichterstattung über seinen Fall einen wesentlichen, aber nicht den einzigen Grund für diese Angriffe. Das dahinter liegende Ziel ist seiner Ansicht nach sehr viel weitreichender.

¹ PEMRA = *Pakistan Electronic Media Regulatory Authority*, vergibt und kontrolliert Lizenzen für Fernsehkanäle, Print- und elektronische Medien in Pakistan.

Zum Autor

Der 1946 geborene Waliser Bernard Imhasly arbeitete von 1990 bis 2007 als Südostasien-Korrespondent für die NZZ. Der studierte Linguist und Ethnologe Imhasly lebt seit 1984 in Indien, er ist mit einer Inderin verheiratet. Zurzeit lebt Imhasly in der Nähe von Mumbai.

Endnoten

¹ Das *Haqqani*-Netzwerk ist eine militante, terroristisch-islamistische Organisation in Pakistan und Afghanistan, die für zahlreiche tödliche Anschläge verantwortlich gemacht wird. Sie gehört zu den Taliban und ist mit Al-Qaida verbündet.

² *Omertà* = Schweigepflicht der Mitglieder einer Mafia gegenüber Außenstehenden; gehört zum Ehrenkodex der Organisation.